

Brinkmann, Erika

Zur Bedeutung der Silbe für das Lesen- und Schreibenlernen

Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2014) 127, S. 40-41



Quellenangabe/ Reference:

Brinkmann, Erika: Zur Bedeutung der Silbe für das Lesen- und Schreibenlernen - In: Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2014) 127, S. 40-41 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-212442 - DOI: 10.25656/01:21244

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-212442>

<https://doi.org/10.25656/01:21244>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zur Bedeutung der Silbe für das Lesen- und Schreibenlernen

Wörter in kleinere Einheiten wie Silben und Morpheme gliedern zu können ist zentral für ein erfolgreiches Lesen und Schreiben. Die Silben-Gliederung spielt in der Lese- und Schreibdidaktik seit langem eine Rolle. Sie wird aber in verschiedenen Ansätzen ganz unterschiedlich – und unterschiedlich sinnvoll genutzt.¹⁾ Sowohl in den fachdidaktischen Gesellschaften als auch in den Verlagen scheint sich inzwischen die Meinung durchgesetzt zu haben, dass das Silbenschwigen von Anfang an, die konsequente Gliederung *aller* Texte in Silben (sogar noch für das 3. und 4. Schuljahr) oder die Aufteilung zweisilbiger Wörter in Haus und Garage für das orthografische Lernen unabdingbar sei. Andere wichtige Zugriffsweisen auf die Schrift wie die alphabetische Strategie, also das lautorientierte Verschriften von Wörtern, werden dabei z. T. bewusst vernachlässigt. Damit wird der Silbe eine Rolle zugeschrieben, die ihr so nicht zukommt. Häufig beziehen sich diese Ansätze auf linguistische Modellierungen, die auf Erkenntnissen der Sprachwissenschaft (vgl. Maas 1992; Eisenberg 2006) basieren und von der Annahme ausgehen, dass unsere über Jahrhunderte hinweg gewachsene Orthographie systematisch strukturiert ist und auch für Kinder leicht verstehbar gemacht werden kann. Konzepte des Rechtschreibunterrichts lassen sich aber nicht allein aus fachwissenschaftlichen Modellen der Orthographie ableiten. Sie müssen sich auch daran orientieren, welche kognitiven Strategien kompetente Rechtschreiber nutzen (vgl. u. a. das Zwei-Wege-Modell von Scheerer-Neumann 2014), und vor allem daran, in welchen Schritten sich Kinder die Schriftsprache aneignen (vgl. die verschiedenen Schriftspracherwerbsmodelle seit Anfang der 1970er Jahre, u. a. in Brinkmann 1997). Im Folgenden werde ich versuchen zu klären, wo die Silbe das Lernen der Kinder sinnvoll unterstützen kann oder wo sie bestimmte Einsichten oder Lernerfolge eher behindert.

Zunächst zur **Sprechsilbe**: Rhythmisch zu sprechen gehört für die meisten Kinder zu den Erfahrungen, die

sie über Reime, Kniereiterverse und Klatschspiele aus ihrer Kleinkind- und Kindergartenzeit mit in die Schule bringen. Diese lassen sich in der Vorschulzeit und am Schulanfang ausbauen, um den Kindern zu helfen, ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf die Bedeutung, sondern auch auf den Klang der gesprochenen Sprache zu lenken. Dieser Perspektivenwechsel ist notwendig, um das alphabetische Grundprinzip unserer Schrift verstehen zu können. Das bewusste Gliedern der gesprochenen Sprache in Silben durch rhythmisches Sprechen und Klatschen, Schreiten oder Schwingen *kann* neben Anlaut- und Reimspielen helfen, die Entwicklung der **phonologischen Bewusstheit** zu unterstützen. Als besonders wirkungsvoll hat sich das lautorientierte Schreiben mit Hilfe von Anlauttabellen erwiesen: Erst durch die Verwendung der Schrift lässt sich der ununterbrochene



Erika Brinkmann
Professorin für
deutsche Sprache,
Literatur und ihre
Didaktik an der
PH Schwäbisch
Gmünd, Vor-
standsmitglied im
Grundschulverband

Lautstrom, der beim Sprechen entsteht, sichtbar gliedern – nur so wird es möglich, auch innerhalb der Wörter bzw. Silben die einzelnen Laute voneinander abzugrenzen.

Durch das lautorientierte Schreiben lernen die Kinder, die gesprochene Sprache zunehmend genauer darzustellen. Aus den ersten Anlautschreibungen werden nach und nach immer vollständige Wörter. Viele Kinder bilden im Laufe dieser Entwicklung überwiegend die Konsonanten ab, weil sie sie beim Sprechen im Mund besonders gut spüren können. Bei den Konsonanten merken sie, dass etwas Neues im Mund passiert und nutzen dieses Signal, um einen neuen Buchstaben aufzuschreiben. Bei den Vokalen spürt man im Mund nicht so viel – deshalb werden sie oft weggelassen. Hier kann die Gliederung

der Wörter in Sprechsilben helfen, dass die Kinder ganz bewusst für jede Silbe nach einem passenden **Vokal** („König“, „Kapitän“, besonderer Buchstabe) suchen und so lernen, die Wörter immer lesbarer aufzuschreiben. Dafür müssen allerdings die Vokale in den Anlauttabellen deutlich (z.B. farbig) markiert sein.

Der Vokal bleibt als besonderer Buchstabe auch im weiteren Verlauf der Schriftsprachentwicklung wichtig. Für viele Entscheidungen beim Rechtschreiben muss man die Vokalquantität beurteilen können. Alltagsprachlich: Klingt der Vokal *lang* oder *kurz*? Klingt er kurz, folgen in der Regel zwei Konsonanten. Wenn man nur einen hören kann, muss er verdoppelt werden (die wenigen Ausnahmen sollten als Merkwörter gelernt werden). Durch das Sprechen und Schwingen der Silben (vgl. zur FRESCH-Methode die Beiträge in Michel 2010) kann man die Doppelkonsonanz allerdings NICHT hören! Das funktioniert nur, wenn man bereits *weiß*, dass das Wort mit doppeltem Konsonanten geschrieben wird und man deshalb nicht die **Sprechsilbe** (z.B. Sommer) sondern die **Rechtschreibsilbe** (Som-mer) bewusst artikuliert. Es wird den Kindern aber suggeriert, sie könnten sich die Doppelkonsonanz durch die Silbengliederung durch Sprechen und Schwingen *erschließen*. Das aber kann nicht funktionieren!

Später spielt die **Rechtschreibsilbe** eine Rolle, wenn es darum geht, Wörter am **Zeilenende** zu trennen – auch dafür muss man bereits wissen, wie das Wort geschrieben wird und dass man Doppelkonsonanten in der Mitte trennt. Unsichere Kinder sollten den pragmatischen Tipp bekommen, so mit dem Zeilenplatz umzugehen, dass sie am Zeilenende *nicht* trennen müssen.

Für das **Lesen** kann die Silbengliederung in einer bestimmten Phase des Leselernprozesses eine wichtige Hilfe sein: Wer noch mühsam einzelne Wörter lautierend erliest, hat bei langen Wörtern das Problem, dass er am Ende des Wortes nicht mehr weiß, was er am Anfang lautiert hat. Dann ergibt sich für das Wort keine Klanggestalt, aus der man die Bedeutung erschließen kann.

Das ist aber für das sinnverstehende Lesen unabdingbar. Was hat man vom Lesen, wenn man nicht versteht, worum es geht? Hier kann eine Gliederung helfen, sich silbenweise das Wort zu erschließen und es über diesen Zwischenschritt zu verstehen (so schon Scheerer-Neumann 1979). Unsinnig ist es jedoch, ganze Texte oder gar Bücher Wort für Wort in Silben zu zergliedern – damit wird das flüssige Lesen auf Dauer behindert und so manche Wortbedeutung lässt sich schwerer erschließen, weil der **bedeutungstragende Wortstamm** oft durch die Silbe zerhackt wird (lau-fen statt lauf-en). Für manche Kinder wäre es eine größere Hilfe beim Lesen, wenn man für sie die *mehrgliedrigen Grapheme* (wie z.B. sch, ch, st, sp, ei, eu, au, ä, ie) im Text markieren würde, damit sie bei der Buchstaben-Laut-Zuordnung nicht auf Abwege geraten.

Die linguistischen Strukturierungen der deutschen Orthografie durch die Silbenanalyse sind fachwissenschaftlich interessant und ertragreich (vgl. Maas 1992, Eisenberg 2006). Die daraus resultierenden **silbenanalytischen** Ansätze (z. B. bei Bredel 2010 und Röber 2004) für den Orthografieerwerb sehen wir eher kritisch. Viele Kinder sind durch die hohen metasprachlichen Anforderungen der Häuschen-Modelle überfordert und nutzen sie eher analog zu den

Beispielwörtern statt selbstständig und effektiv als eine systematisierende Ordnungshilfe. Man muss insofern aufpassen, fachwissenschaftliche Elementarisierung nicht mit didaktischer Vereinfachung gleichzusetzen – ein Ansatz, dessen Grenzen bereits in den 1970er Jahren sowohl in der Sprachdidaktik als auch im Mathematik- und im Sachunterricht deutlich geworden sind. Wie aktuelle Untersuchungen (Weinhold 2009) zeigen, wirken sich auch die Besonderheiten der silbenanalytischen Ansätze nur sehr begrenzt auf die Rechtschreibentwicklung der Kinder (und ihre Fehler!) aus. Erfolgversprechender sind sprachstatistisch fundierte Ansätze, die Kindern über Forscher- und Sortieraufgaben bei der Entwicklung von Faustregeln helfen und die Sonderfälle gezielt als Wortgruppen üben lassen. So versteht sich der Spracherfahrungsansatz und er baut damit auf Beobachtungen, wie Kinder nicht nur Mutter- und Fremdsprache, sondern auch die Rechtschreibung lernen (implizite Musterbildung, Übergeneralisierungen, allmähliche Ausdifferenzierung, vgl. Brinkmann 1997 und 2013). □

Anmerkung

(1) Siehe zum Vergleich verschiedener didaktisch-methodischer Ansätze meinen Überblick in *Grundschule aktuell*, H. 123, S. 9–13.

Literatur

- Bredel, U. u. a. (2011): *Wie Kinder lesen und schreiben lernen*. Francke Verlag.
- Brinkmann, E. (1997): *Rechtschreibgeschichten – Zur Entwicklung einzelner Wörter und orthographischer Muster über die Grundschulzeit hinweg*. OASE-Bericht No. 33. FB 2/Universität: Siegen.
- Brinkmann, E. (2013): *Wie kann man Kinder auf dem Weg zum Rechtschreiben unterstützen? Stärken und Schwächen verschiedener Konzeptionen des Rechtschreibunterrichts*. In: *Grundschule aktuell*, H. 123, S. 9–13.
- Eisenberg, P. (2006): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd.1: *Das Wort*. Metzler: Stuttgart u. a. (3. Aufl.).
- Maas, U. (1992): *Grundzüge der deutschen Orthographie*. Niemeyer: Tübingen (3. Aufl.; 1. Aufl. Osnabrück 1989).
- Michel, H.-J. (Hrsg.) (2010): *FRESCH*. Freiburger Rechtschreibschule. Grundlagen, Diagnosemöglichkeiten, praktische Übungen zum Thema LRS. 11. Auflage. AOL-Verlag: Buxtehude.
- Risel, H. (2008): *Arbeitsbuch Rechtschreibdidaktik*, Schneider Verlag: Baltmannsweiler.
- Röber-Siekmeyer, Ch. (2004): *Schrifterwerb*. In: Knapp, K. (Hrsg.): *Angewandte Linguistik*. Ein Lehrbuch. Narr-Verlag: Tübingen, S. 5–25.
- Scheerer-Neumann, G. (1979): *Intervention bei Lese-Rechtschreibschwäche*. Kamp: Bochum.
- Scheerer-Neumann, G. (2014): *Lese-Rechtschreib-Schwäche*. Kohlhammer: Stuttgart (in Vorb.).
- Weinhold, S. (2009): *Effekte fachdidaktischer Ansätze auf den Schriftspracherwerb in der Grundschule*. In: *Didaktik Deutsch*, H. 27, 2009, S. 52–75.

Hohe Nachfrage Grundschrift-Schreibhefte von Sedulus

Die neu entwickelten und seit März dieses Jahres erhältlichen Grundschrift-Schreibhefte für die Groß- und Kleinschrift erfreuen sich einer rasch wachsenden Popularität. Als exklusive Bezugsquelle hat der gut sortierte Onlineshop der Sedulus GmbH von allen Heftsorten bundesweit bereits zahlreiche Klassensätze ausgeliefert. Parallel dazu können jetzt auch die passenden Übungshefte ohne Umwege direkt bei sedulus.de mitbestellt werden. Die farbig illustrierten Exemplare sind in vier verschiedenen Versionen lieferbar: »Die Großbuchstaben«, »Alle Buchstaben«, »Schreiben mit Schwung« und (neu!) »Mit Schrift gestalten«. Gefertigt werden die Schulhefte in Handarbeit von betreuten Mitarbeitern in sozialtherapeutischen Werkstätten. Ein fertiges Schulheft entsteht aus der Zusammenstellung von manuell gefalzten Innenseiten und Umschlägen.



Der abschließende Dreiseitenschnitt mit finaler Sichtkontrolle gewährleistet eine durchgehend hohe Qualität. Die handwerkliche Produktion bietet dabei gute Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für die behinderten Menschen in der Fertigung, ein durchaus erwähnenswerter sozialer Aspekt. Über sedulus.de kann übrigens auch anderes pädagogisches Material, wie z. B. Buntstifte und Farben, bezogen werden. Ein Besuch im Onlineshop lohnt immer.